Fernsprech-Stellen
11 Altst., 583 Neust.-Dresden.

Abonnement vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.75. — Inserate Marienstr. 13 bis Nachmitt. 3 Uhr, Sonntags bis 12 Mitt. In Neustadt: Gr. Klostergasse 5 nur an Wochentagen bis 3 Uhr Nachm. Die 1spaltige Petitzeile (ca. 8 Silben) 15 Pfg. Unter Eingesandt Zeile 30 Pfg. Eine Garantie für das Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben. Auswärtige Insertions-Aufträge gegen Pränumerandozahlung durch Briefmarken oder Postanweisung 8 Silben 15 Pfg. Inserate für Montag oder nach Feiertagen Petitzeile 20 Pfg. Inserate nehmen an: Annoncen-Bureaux von Haasenstein u. Vogler, Rud. Mosse, Daube u. Co., Invalidendank, G. Müller-Görlitz, A. Eich-Magdeburg, A. Bark-Halle, D. Arndt-Berlin W., A. Steiner-Hamburg, Ploetz-Leipzig. Für Rückgabe eingesandter Manuskripte keine Verbindlichkeit.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Knaben- und Mädchengarderobe für das Alter von 1—15 Jahren aus reinwollenen, leinenen und sonstigen praktischen **Waschstoffen,** geschmackvolle Façons und gut gearbeitet, empfiehlt zu bekannt billigsten Preisen das grösste **Kinder-Garderobe-Magazin** von **S. Nagelstock,** Altmarkt 6.

Herren-Jaquets
eine Partie **zurückgesetzte Muster** von 3 Mk. an
Sommer-Anzüge in Leinen von 10 Mk. **Hosen in Drell** à 3½ Mk.
Osc. Lehmann, Schloss-Strasse 21.

Geschäfts- u. Wirthschafts-Bücher,
eigenes Fabrikat. Lager von Haupt- u. Cassebüchern, Wechselscontren etc. etc. Specialität: Copirbücher u. Bücher für Landwirthschaft. Extraanfertigungen jeder Art schnell und exact. Princip: Bestes Material, gute und verlässliche Arbeit.
G. H. Rehfeld & Sohn, Dresden-N., Hauptstrasse 24.

Echt engl. Cylinder-Hüte
und eigenes Fabrikat,
Filzhüte in bekannt besten Qualitäten.
Reichhaltige Auswahl, billigste Preise.
Fabriklager **ff. Strohhüte** für Herren und Knaben.
C. F. Lehmann, Hofhutm., Scheffelstr. 24.

Garnirte Brautkissen in allen Preislagen und den verschiedensten Ausstattungen. **Neuheiten in garnirten und ungarnirten Körben. C. Hesse,** Königl. Hoflief., Altmarkt.

Nr. 173. 29. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl. | Aussichten für den 21. Juni: Mäßiger Nordwestwind, veränderl. Bewölkung, etwas Niederschläge, Temperatur wenig verändert. | Dresden, 1884. **Sonnabend 21. Juni.**

Abonnement.

Die geehrten auswärtigen Leser der „Dresdner Nachrichten" bitten wir das Abonnement für das dritte Quartal 1884 baldigst erneuern zu wollen, damit wir die Nummern ohne Unterbrechung weiter liefern können.

Die Postanstalten des Deutschen Reichs und Auslandes nehmen Bestellungen auf unser Blatt an.

Abonnement in Dresden bei unserer Expedition (incl. Bringerlohn) 2 Mark 50 Pf. vierteljährlich, bei den Kaiserlichen Postanstalten im Deutschen Reichsgebiet 2 Mark 75 Pf., in der Oesterreich-Ungarischen Monarchie 2 Gulden 29 Kreuzer excl. Agiozuschlag.

Expedition der „Dresdner Nachrichten", Marienstr. 13.

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Also am Sonnabend der 1. Juliwoche wird die Reichstags-Lokomobile zum letzten Male geheizt. Bis dahin wird diese Riesenmaschine noch täglich, frischgeputzt, angefeuert und in sechsstündigen Gang gebracht, ihre Gesetzes-Paragraphen fabriciren. Dann aber heißt es: Feierabend! Was bis dahin durch Räderdrehen und Kolbenbewegung nicht als fertiges Produkt hergestellt ist, bleibt halb vollendet liegen — ob bis zu einer Herbst-Session? ob bis zu einem neuen Reichstage? — Wer weiß es? Der Senioren-Convent, also die Vertrauensmänner aller Parteien, haben bestimmt, was bis zu der Lieferungsfrist des 5. Juli fertig sein muß und was nicht. Als Bruchstück bleibt der Börsensteuer-Entwurf zurück; er bringt es nicht über eine erste Lesung hinaus. Helle Freude im Mammonstempel! Alles was maklert und schachert, fixt und jobbert, bricht in Hallelujahrufe aus. David kann vor der Bundeslade nicht beglückter getanzt haben, als die Herren von „Ich geb'" und „Ich nehm'", bei der Kunde, daß es wiederum Nichts ist mit einer Börsensteuer. Nichts? Richtiger ist: Noch Nichts. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben! Die Geschäftslage des gesetzgebenden Körpers mag für den Augenblick die Ausführung des Vorhabens verzögern; unfaßbar würde es für die Nation sein, wenn der jetzige Zustand der Steuerfreiheit des Börsenverkehrs noch lange anhielte. Zu all' den wirthschaftlichen, sozialen und sittlichen Gründen, die eine Heranziehung der Börsenumsätze zu den Staatslasten gebieten, ist nun zu guter Letzt noch die Finanzlage des Reiches getreten. Am 1. April ging das Etatsjahr 1883/84 für das Reich zu Ende. Die Rechnungsabschlüsse liegen nunmehr vor. Statt des sonst üblichen Ueberschusses steht das Reich vor einem Fehlbedarf. Das Deficit beträgt zwar nicht ganz 2 Millionen (1,800,000 Mk.), aber immerhin ist dort ein Loch, wo man bisher einen Haufen hatte. Grund zu ernsten Besorgnissen wäre vorhanden, wenn das Deficit die Folge des Nachlassens der Steuerkraft der Reichsbevölkerung wäre. Das ist Gott Lob nicht der Fall. Im Gegentheil zeigen einige Posten des Budgets, von denen man auf die volkswirthschaftlichen Zustände rückschließen kann, eine Zunahme der Erwerbsverhältnisse. Post und Telegraphie, die Reichs-Eisenbahnen, die Reichs-Bank, die Stempel-Abgaben haben den Reichskassen höhere Beträge geliefert, als der Voranschlag in Aussicht nahm. Bei den Zoll-Einnahmen mußte man, da inzwischen die Handelsverträge mit Spanien und Italien abgeschlossen waren, die vielfache Zollherabsetzungen und Zollbefreiungen brachten, auf eine Mindereinnahme von 2 Millionen gegen den Voranschlag gefaßt sein. In Wirklichkeit gingen nur 1½ Millionen weniger ein. Auch aus dem wesentlich höheren Ergebniß der Brausteuer gegen den Voranschlag muß man schließen, daß im eben abgelaufenen Etatsjahr das Volk mehr Geld zum Genuß nahrhafterer, stärker eingebrauter Biere übrig hatte, als im Vorjahre.

Woher trotz dieser günstigen Anzeichen das Deficit? Alle Mehreinnahmen dieser verschiedenen Arten von Einnahmequellen verschlingt der Ausfall bei zwei großen Posten: beim Zucker und beim Tabak. Die Rübensteuer ist um 6,700,000, die Tabaksteuer um 6 Mill. Mark hinter dem Voranschlage zurückgeblieben. Ueber das erstere wäre man beinahe versucht, sich zu freuen. Endlich wird es doch der preußischen Regierung schwarz auf weiß bewiesen, wohin sie mit ihrem bisherigen Systeme der Zuckerbesteuerung, ihrer Berechnung nach einem veralteten, von der Technik längst überholten Maßstabe, ihrer Freilassung der Melasse, ihrer ungebührlichen Höhe der Ausfuhrvergütung kommt! Noch jetzt hat Preußens Regierung durchgesetzt, daß der Bundesrath die von den Ausschüssen berechnete Ausfuhrvergütung um 60 Pf. für den Doppelcentner erhöhte! Preußen bringt damit in die Reichsfinanzen ein Element der Unordnung, das sich um so schwerer rächen wird, als diese einseitige Begünstigung der Zuckerindustrie zur Ueberproduktion verleitet und bereits zum rapiden Rückgang des Zuckerpreises und zur Unverkäuflichkeit ganzer Zuckerberge geführt hat. Das Deficit aus dem Verfall der Zuckersteuer predigt eindringlich die Lehre, schleunigst mit dem jetzigen Steuersystem zu brechen. Leider wird aber die Geschäftslage des Reichstages nicht erlauben, die neue Zuckersteuer jetzt schon zu berathen. Der Ausfall von 6 Mill. an der Tabaksteuer hinwiederum gründet sich einfach auf die schlechte Tabaksernte des Vorjahres. Nicht also Abnahme der Anbaufläche oder Verminderung des Verbrauchs, sondern ein vorübergehendes Naturereigniß trägt die Schuld. Gleichwohl ist das Deficit vorhanden. Es ließe sich im Handumdrehen durch die drei Maßregeln beseitigen, welche der Bundesrath vorgeschlagen hat: die Börsensteuer, eine Reform der Zuckersteuer und die Zolltarifnovelle — der nahende Schluß des Reichstags verschiebt die Anwendung aller derartiger Hilfsmittel. Voraussichtlich werden die Deutschfreisinnigen den ungünstigen Finanzabschluß des Budgetjahres 83/84 dazu verwerthen, erst recht gegen die Verwendung von 4 Millionen als Postdampferunterstützung zu agitiren. Für eine ebenso kurzsichtige, wie unnationale Opposition, wie sie unser Reichstag beherbergt, ist solch vorübergehende Finanzschwierigkeit ein gefundenes Futter. Für den wahren Grund, der zur Einbringung der Postdampfervorlage führte, den aber Bismarck nicht öffentlich aussprechen konnte, hat sie ja kein patriotisches Gefühl. Bismarck konnte doch nicht gut sagen: wir müssen unseren Welthandel von fremden Einflüssen möglichst freimachen, ihn namentlich aus der Abhängigkeit von einer Nation emanzipiren, die uns bei jeder Gelegenheit zeigt, wie mißgünstig sie Deutschland, dem neuen, unbequemen Konkurrenten im Welthandel, gesinnt ist.

Nachdem unsere gesinnungstüchtige Opposition für die Unfallversicherungs-Privatgesellschaften vergebens ihre Lanzen gebrochen, wobei der bewährte Wortführer der couponabschneidenden Bevölkerung, Eugen Richter, sich im zornigen Schimpfen ein Gütliches gethan, setzte sie bei der weiteren Berathung des Unfallgesetzes Alles daran, dasselbe in der öffentlichen Meinung möglichst zu diskreditiren. Ein, trotz seiner Mängel, im Großen und Ganzen doch so segensreiches Sozialgesetz, wie das augenblicklich dem Reichstage vorliegende, darf ja bei Leibe nicht auf das Konto der jetzigen Regierung kommen! Es muß für den erträumten Fall aufgespart bleiben, bis einmal Richter Reichskanzler, Kommerzienrath Mendelssohn Reichsfinanzminister und Dr. Bamberger Feldmarschall ist. Wenn darüber soundsoviel Existenzen von Arbeitern zu Grunde gehen, was ficht's die Herren an? Jetzt, wo die Versicherung gegen Unfälle reine Privatsache, ist noch nicht die Hälfte der Arbeiter, die von dem zur Berathung stehenden Gesetze gefaßt werden soll, versichert. Für wenigstens 5—600,000 Arbeiter, die bisher außerhalb des Gebietes des Haftpflichtgesetzes standen, konnte die Privatversicherung bislang Nichts thun. Ein großer Theil versicherter Arbeiter aber war nur zu sehr niedrigen Sätzen versichert, sodaß es nicht möglich war, ihm ausreichende Hilfe zu gewähren. Schon die Gewißheit, soviele Hunderttausende von Arbeitern mehr gegen Unfälle zu versichern, die weitere Aussicht, sie allesammt durchschnittlich besser als seither zu versichern, sollte alle Wohlmeinenden bewegen, das Zustandekommen des Gesetzes zu erleichtern. Das geschieht aber, wenn man der Industrie augenblicklich nicht zu hohe Lasten auferlegt. Daher beschloß auch der Reichstag, daß die Entschädigungskosten für die verunglückten Arbeiter durch Umlegung der Beiträge auf die Mitglieder der Berufsgenossenschaften nach jedem Jahresschlusse aufgebracht, nicht aber hierfür große Kapitalien vorher zinsbar angelegt werden. Letzteres ist das sog. Deckungsverfahren, wie es die Privatgesellschaften haben müssen; ersteres, das sog. Umlageverfahren, eignet sich bei Berufsgenossenschaften, die einen Reservefonds ansammeln und die Reichsgarantie im Hintergrunde haben. Die deutsche Industrie ist nicht reich genug, augenblicklich die großen Summen, die das Deckungsverfahren erfordert, zu erschwingen; ihre Beiträge zu den Unfallkassen sollen sich vielmehr von Jahr zu Jahr steigern. Im ersten Jahre müssen die Berufsgenossenschaften etwa 600,000 M. aufbringen, in 30 Jahren wird dieser Beitrag infolge der im Laufe der Zeiten anwachsenden Pensionszahlungen an Arbeiterinvaliden sich auf 20 Mill. im Jahre steigern. Die Deutschfreisinnigen verlangen, daß die Industriellen jetzt gleich im Jahre 13½ Mill. aufbrächten — Das würde dazu führen, die deutsche Industrie auf dem Weltmarkte lahmzulegen. Zahlen die Industriellen jetzt anfangs geringere, im Laufe der Zeiten steigende Beiträge zur Unfallversicherung, so können sie sich allmählig darauf einrichten. Diese Erleichterung der Last ist ein Geschenk, das wesentlich den Arbeitern zu Gute kommt. Es entlastet damit indirekt die Armenverbände und die Gemeinden. Dem Arbeiter kann der Streit, von Wem er die Entschädigung erhält, ob von einer Privatgesellschaft oder von einer Berufsgenossenschaft, ob im Wege des Umlageverfahrens unter den Arbeitgebern oder der Deckungskapitalien, ganz kalt lassen. Die Hauptsache ist, daß er keine Schwierigkeiten findet bei der Erhebung seiner Ansprüche. Dafür hat er allerdings ein Interesse, daß sein Brotgeber zahlungsfähig bleibt. Das ist aber viel sicherer möglich bei dem Umlageverfahren, das allmählig steigende Beiträge vom Fabrikanten verlangt, als bei dem Deckungsverfahren, das diese nöthigt, große Kapitalien aus dem Geschäfte herauszuziehen. Daher wird sich der Arbeiter sagen: hier ist ein Gesetz gemacht, das für dich sorgt, wenn du ohne deine Schuld verunglückst.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 20. Juni.

Berlin. Der Reichstag war heute nach dem „Frühschoppen" im Park des Reichskanzlers recht schwach besetzt. Der Matiné in dem prächtigen Garten wohnten circa 250 Personen bei. Auch eine Anzahl Damen waren erschienen, darunter die Fürstin Bismarck, die Gräfin Rantzau, Frau Minister v. Bötticher ꝛc. Von Politik wurde fast gar nicht gesprochen; wenigstens wußten die Abgeordneten, die deshalb interviewt wurden, nichts davon zu erzählen. Die Assemblee verlief in harmlos heiterer Weise. Es wurde Bier und Wein getrunken, sogar Champagner und es erregte Heiterkeit, als der Aesculap des Reichskanzlers Dr. Schwenninger den Abg. Dr. Windthorst immer und immer wieder von dem schäumenden Trank einschänkte und die kleine Excellenz zum Trinken nöthigte. Der Kanzler begrüßte zum ersten Male in seiner Wohnung den neuernannten Staatsrath von Schorlemer-Alst und unterhielt sich längere Zeit mit diesem und v. Frankenstein. Es heißt die Dampfer-Subventionsvorlage bildete den Gegenstand der Unterhaltung. Bismarck betonte lebhaft den Wunsch, die Vorlage möge noch zur zweiten Lesung kommen. Der Seniorenkonvent möge den bezüglichen Beschluß revidiren. Offenbar angeregt durch die Bluntschli'schen Mittheilungen kam der Kanzler in der Unterhaltung mit süddeutschen Abgeordneten auf die Geschichte der Bildung des Reiches. Er erzählte: Als ich Thiers in Versailles noch auf der vorletzten Stufe der Treppe die Kontribution von 200 Mill. Francs für Paris abgerungen, begab ich mich zum Kaiser und schlug ihm vor, die 200 Mill. zur Rückzahlung der den deutschen Staaten 1866 auferlegten Kontributionen zu bestimmen. Der Kaiser sagte: Legen Sie mir nur einen solchen Beschluß vor. Ich entgegnete: Kann ich nicht thun, Majestät. Sobald ich als Reichskanzler die Feder ansetze, ist die Sache verloren. Das müssen Majestät als oberster Feldherr thun. Damit blieb ich allein, und so unterblieb die Sache. Heiterkeit erregte folgendes Telegramm, welches Windthorst auf der Matinee erhielt: „Aber Excellenz! Na, Na! Kommen Ihnen einen Ganzen. Frühschoppen bei Friemann's Nachfolger, Rostock". Windthorst antwortete sofort: „Probieren geht über Studiren. Komme nach! Windthorst."

Berlin. Der Reichstag gelangte mit der Berathung des Unfallversicherungsgesetzes bis Paragraph 45. Die Frage der Arbeiterausschüsse rief eine Debatte hervor, die den größten Theil der Sitzung ausfüllte. Die Regierungsvorlage hatte Arbeiterausschüsse vorgeschlagen, die Kommission hatte dieselben für zu gefährlich gehalten und eine anderweite Vertretung der Arbeiter vorgeschlagen, wodurch diese nicht selbstständig, sondern mit den Arbeitgebern zusammen zu wirken haben. Die freisinnige Partei und Sozialdemokraten beantragten Wiederherstellung der Arbeiterausschüsse. Für diesen Antrag sprechen Schrader, Stolle und Hirsch, gegen denselben Lohren, Winterer, v. Maltzhan-Gültz, Oechelhäuser und Windthorst. Letzterer erklärt, er würde das ganze Gesetz ablehnen, wenn die Arbeiterausschüsse angenommen würden. Staatssekretär v. Boetticher erklärte, die verbündeten Regierungen hätten zum Kommissionsantrage noch nicht Stellung genommen, die Regierungen hielten die gegen die Arbeiterausschüsse geäußerten Bedenken nicht für begründet. Er sähe in den Ausschüssen, die die Arbeiter nun einmal lieber haben wollten als die vorgeschlagene unselbstständige Vertretung, keine Gefahr. Sie fürchteten nicht, daß die Ausschüsse sich in scharfem Gegensatz zu den Arbeitgebern stellen würden. Allerdings gewährleisteten die Vorschläge der Kommission materiell den Arbeitern auch eine Vertretung. Die Wiederherstellung der Arbeiterausschüsse wird mit 132 gegen 77 Stimmen abgelehnt. Auch Paragraph 42, wonach die Wahl der Arbeitervertreter durch die Vorstände der Orts- und Betriebs- (Fabriks-) Krankenkassen u. s. w. erfolgen sollen, veranlaßte eine Debatte, in welcher Hirsch für die Wahlberechtigung der Vorstände der Hirsch-Duncker'schen Kassen, Grillenberger für die Wahlberechtigung aller unfallversicherungspflichtiger Arbeiter plaidiren. Grillenberger, welcher der Majorität die Bevorzugung der Kapitalisten vorwarf, erfuhr wegen seiner Aeußerungen wiederholt Ordnungsrufe. Schließlich blieb es beim Kommissionsvotum. Die Berathung wird morgen fortgesetzt.

Die Berliner Börse verlief durchaus geschäftslos. Die Kourse waren abgeschwächt. Die Nachbörse schloß matt. Spekulative Banken eröffneten zwar über dem gestrigen Niveau, gingen aber dann zurück. Kassabanken lustlos. Deutsche Bahnen still, vorwiegend mit Koursabschwächungen. Franzosen fest, sonst waren fremde Bahnen auch nicht ganz behauptet. Oesterreichische Prioritäten leblos, Bergwerke still. Industrien meist niedriger. Deutsche Fonds und fremde Renten kaum verändert.

Frankfurt a. M., 20. Juni. **Credit** 257¼. **Staatsbahn** —. **Lombarden** —.—. 60er Loose —. Oesterr. Silberrente —. Papierrente —. Galizier 258,50. Oesterr. Goldrente —. 4% Ung. Goldrente —. 77er Russen —. 80er Russen —. 2. Orientanleihe —. Neueste Ungar. Goldanleihe —. 3. Orientanleihe —. Ungar. Papierr. —. Diskonto —. Egypter 59⅝. Gotthardb. 103⅝. Russen —. Still.

Wien, 20. Juni. Credit 307,10. Staatsbahn —.—. Lombarden —.—. Nordwestb. —.—. Marknoten —. Ung. Goldr. —. Tabak-Act. —. Ruhig.

Paris, 20. Juni. (Schluß.) Rente 78,27. Anleihe 108,07. Italiener 96,70. Staatsbahn 663,75. Lombarden 311,25. do. Prioritäten —. Egypter 296. Oesterr. Goldrente —. Spanier 61. Ottomanen 648. Tabak-Actien —. Schwankend.

Paris, 20. Juni. (Mittags.) 3% Rente 78,20. Anleihe 108,00. Italiener 96,70. Spanier 61,00. Egypter 297,00. Ottomanen 664,70. Türken 8,17. Suez 19,90. Lombarden 310,00. Franzosen 663,00. Matt. In Italienern vorübergehend Baisse auf das Gerücht, die Eisenbahn-Conventionen würden bis zum Herbst verschoben. Egypter waren schließlich trotz der Londoner Verkäufe besser.

London, 20. Juni. Consols 99,94. 1873er Russen 90,12. Lombarden 12,43. Türken 8,06. 4% fund. Amerik. —.—. 4% Ung. Goldr. 77,00. Oest. Goldr. —.—. Pr. Consl. —.—. Suez 78,50. Egypter 58⅛. Ottomanen 13,75. Geschäftslos. Steigende amerikanische Bahnactien flau.

London, 20. Juni. Weizen geschäftslos, nominell, unverändert, angekommener stetig, ruhig, Mehl, ordinärer Hafer träge, feiner Hafer ¼ Sch. theurer, Mais ruhig, Gerste ¼ Sch. billiger, anderes stetig. Wetter: trübe.

Lokales und Sächsisches.

— Se. Maj. der König hat aus Anlaß seines Emser Badeaufenthaltes der Nassauischen Adolfsstiftung zur Ausbildung von Lehrerwaisen, sowie der Idiotenanstalt zu Scheuern und der Karlskirche in Weilburg Geschenke von je 100 M. gemacht. Ferner spendete Se. Maj. dem Förster Weimar vom Oberlahnsteiner Forsthaus, welcher den König öfters auf Spaziergängen begleitete, eine mit Brillanten besetzte Vorstecknadel.

— Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August stattete am vergangenen Sonntage von Straßburg aus der Großherzoglichen Familie in Karlsruhe einen Besuch ab. Nachmittags begaben sich der Großherzog und die Großherzogin mit dem prinzlichen Gaste und dem Prinzen Ludwig zum Besuche der Kaiserin Auguste nach Baden-Baden, wobei dieselben auch dem Großherzog und der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin einen Besuch abstatteten.

— Die Bezirksassessoren Teubert, von Einsiedel und Dr. jur. Kutzleb bei den Amtshauptmannschaften Auerbach, Dippoldiswalde und Rochlitz sind zu Regierungsassessoren ernannt worden.

— Am Donnerstag stattete der Staatsminister von Nostitz-Wallwitz in Begleitung des Kreishauptmanns Grafen zu Münster und des Amtshauptmanns Geh. Regierungsraths Schäffer der Stadt Penig einen Besuch ab und besichtigte daselbst mehrere städtische wie private Institute.

— Ludwig Richter todt! Der Freund und Liebling des Volkes, der liebenswürdige Maler, der berühmte Landschafter, der herzlich-edle Mensch ist vorgestern Abend nach kurzem Todeskampfe gestorben. Noch ehe sich in seinem geliebten Loschwitz seine von Freundeshand errichtete Büste erhebt, ist er von uns gegangen. Mit ihm schied aus unserer Mitte und speziell aus dem Kunstleben Dresdens eine der gefeiertsten und verehrtesten, aber auch der trefflichsten und bescheidensten Persönlichkeiten. Sein Leben ist an äußerlichen interessanten Episoden nicht gerade reich — es verfloß schlicht und einfach, wie das ganze Wesen Richter's selbst war. 1803 als der Sohn eines tüchtigen Kupferstechers in Dresden geboren, widmete er sich von jung an den zeichnenden Künsten. Als 18jähriger Jüngling begleitete er einen russischen Fürsten als Zeichner durch Frankreich; dann hielt er sich 3 Jahre lang in Italien auf und wendete sich 1826 nach seinem Vaterlande zurück. 1836 wurde er an die Kunstakademie berufen. 1841 erhielt er den Professortitel und hat bis wenige Jahre vor seinem Tode als Lehrer der Landschaftsmalerei viele Hunderte von Schülern gebildet. Das ist sein äußerlicher Lebenslauf. Um so reicher war aber seine innere Entwickelung. Der Samen, den er mit vollen Händen ausgestreut, hat tausendfache Früchte getragen. Unübertroffen war Ludwig Richter in seiner gemüthvollen Schilderung des deutschen Lebens, in seinem liebenswürdigen Humor, in seiner anregenden Fantasie! Man kann ihn den deutschesten aller Maler nennen; aus jedem seiner unzähligen Werke weht uns die Herzlichkeit und Gemüthstiefe des deutschen Wesens wie eine frische Gebirgsluft an. Was verdankt ihm nicht Alles der Holzschnitt! Richter war für Deutschland, was Doré für Frankreich: ein unübertroffener Illustrator. Wir nennen von den Werken, die er illustrirte, nur: Erbauliches und Beschauliches; Für's Haus; Neuer Strauß für's Haus; Schiller's Glocke; Hebbel's Gedichte; Volks- und Studentenlieder; Horn's Spinnstube; Sagen- und Märchenbücher; Der Sonntag; Gieb uns unser täglich Brod; Das Vaterunser. In letzteren zeigte sich ganz die kindlich-fromme, keusche Seele des Meisters. Wer hätte sich nicht an Richters Illustrationen erbaut? Ein herzlicher Freund des Thierlebens, brachte er auf fast jeder Illustration ein Hündchen und einen Vogel an. Von seinen wenigen Oelgemälden ist das bekannte: Ueberfahrt am Schreckenstein, eine Perle unserer Galerie. Seit über einem Jahrzehnt verloren Richters Augen, die so tief in die Seele des Volkes blickten und die geheimnißvollsten Reize der Natur zu durchdringen schienen, an Schärfe. Er mußte zu seinem Schmerze die künstlerische Beschäftigung ganz aufgeben. Er erblindete. Eine glücklich verlaufene Operation gab ihm die Sehkraft zwar wieder, aber schaffen konnte der unermüdliche Mann zu seinem Schmerze Nichts mehr. Er lebte schlicht und still in seinem trauten Familienkreise. Wenn er durch Loschwitz wandelte, grüßte ihn jedes Kind — er war Allen bekannt und von Allen geliebt. Ein Herzleiden bereitete ihm einen sanften Tod. Von Kaiser Wilhelm bezog der Altmeister in Anerkennung seiner künstlerischen Deutschland zur höchsten Ehre gereichenden Wirksamkeit seit einer Reihe von Jahren eine Jahrespension von 3000 Mark.

SLUB
Wir führen Wissen.